

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

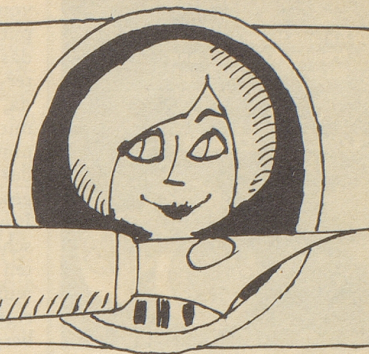
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die unheile Welt

Slogans sollte man mißtrauen. Sie verbreiten sich mit der Hartnäckigkeit von Viren, jedermann nimmt sie in den Mund und infiziert sich am Ende selbst damit.

Zum Beispiel mit jenem Slogan von unserer gegenwärtigen (unheilen Welt). Dabei fing das Unheil spätestens damit an, als Kain seinen Bruder Abel erschlug. Dieser tragische, familiäre Konflikt machte Schule, weitete sich zum «Caus belli» und es genügte später der Besitz von Gold und Erdöl, um den friedlichen Nachbarn zu überfallen und ihm auch noch einzureden, man hätte ihn befreit. Was in einem gewissen Sinne ja auch stimmt.

Nicht einmal das vielgerühmte, als gemütlich apostrophierte Biedermeier hält einer genauen Prüfung stand. Da schwangen Rußland, Preußen und Oesterreich ihre autokratische Fuchtel über das geteilte Polen und den Vasallenstaat Italien, da erhob sich Warschau und dann Paris, da begann die Industrialisierung und damit die tragische Landflucht, da wuchs die Skrupellosigkeit und rief Karl Marx zum Schutze des Proletariats auf den Plan, da gab es Kinder- und Sonntagsarbeit, da gab es keine Fürsorge, keine Arbeitszeitregelung, keine Lohnforderungen, da starben junge Mädchen an Bleichsucht und alte Leute dank der ungesunden Wohnverhältnisse reihenweise an Tuberkulose – glückliches Biedermeier!

Man spricht voll Entsetzen von Vietnam, wo der Mord staatlich sanktioniert ist, legalisiert durch das grauenhafte Alibi (Krieg), und nimmt abgestumpft die alltägliche Begebenheit eines verantwortungslos provozierten Autounfalls zur Kenntnis.

Aber ich frage: starben der Soldat im Schützengraben und der unschuldig Getötete auf der Straße nicht denselben gewaltsamen, vermeidbaren Tod? Mehr noch: der Soldat kann sich wenigstens auf seine – wenn auch traurige – Pflicht berufen. Doch den betrunkenen, mutwillig rasenden Autofahrer sollten Vernunft und Gewissen abhalten. Tun sie das?

Nein, nicht immer. Aber meistens doch. Das Gros der Autofahrer bemüht sich. Amerika bemüht sich

um eine Lösung, es kritisiert, protestiert, demonstriert gegen den Krieg in Vietnam.

Wer sich selbst und seinen Hang zur Unvernunft und Schwäche genau kennt, wird der Welt zubilligen müssen, daß sie sich unablässig um Verbesserungen bemüht. Wenigstens bemüht.

Man spricht von der (Welt), und meint die Menschen. Und die Menschen, das ist die Familie, irgendeine Familie, in Rußland, in Amerika oder in Belgien, die über die augenblicklich herrschenden Tendenzen ihrer Staatsführung hinaus ihr Alltagsleben führt.

Gibt es nun eine Familie, die auch nur einen Monat lang in vollkommener Uebereinstimmung friedlich, gütig, einsichtsvoll und tolerant miteinander lebt?

Kaum.

Und die Familie, das ist die Welt. Ihre Konflikte, das sind die Urkonflikte der Menschheit schlechthin.

Aber über ihre Konflikte hinaus mögen sich die Menschen gut leiden, heiraten, haben Kinder, richten sich eine Wohnung ein, reisen in die Ferien, kleiden sich nach der Mode, haben vielleicht ein Auto oder einen Fernsehapparat, freuen sich ihres Lebens und – last but not least – über einen Freund, der sie um all dies beneidet.

Womit wir wieder bei den Konflikten wären.

Und damit bei Kain und Abel. Und solange unsere Welt sich dreht, wird es sowohl einen Kain, als auch einen Abel geben.

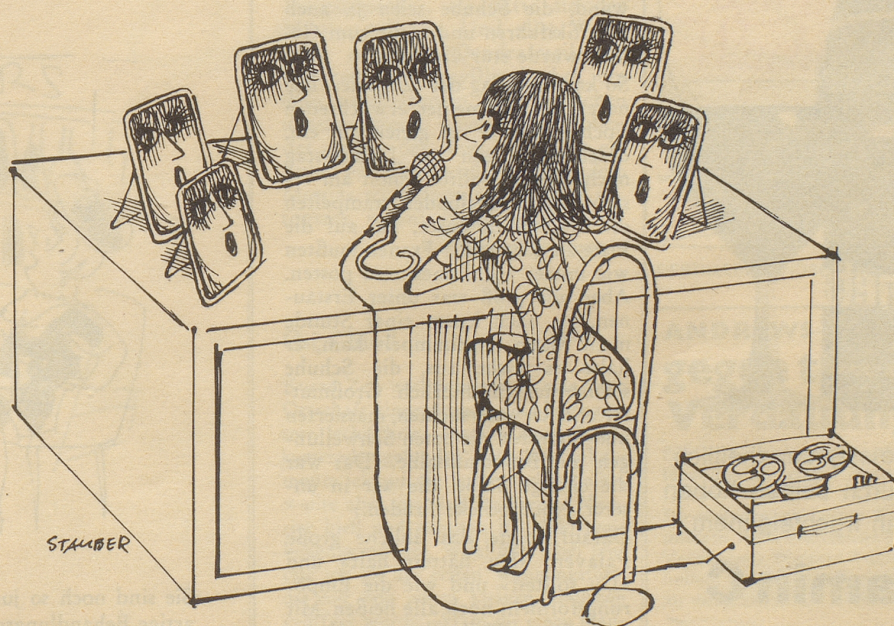
Margrit

Schmutziges Putz-Handwerk

In den Wochen, da die Frühlingssonne, dank neugewonnener Möglichkeit, die Fenster tagelang aufzusperren, allgemeines «Usebutze» provoziert, treten sogleich auch die professionellen Spötter (zeichnende wie schreibende) in Aktion. Mehr

als das: Die Psychologie nimmt sich eingehend jener Frauen an, die ihre berufliche Wonne im Fegen von Balkonfliesen, im Herunterguseln von Spinnweben, im Abschaben von Pfannenböden, im Polieren von Kupferfischen empfinden, das heißt: Frau Stirnimaa tut, was in gewissen Abständen getan werden muß, gern.

Leider ist solches Tun – abgesehen von der vorübergehenden Unbequemlichkeit für Familieneigene – gar nicht harmlos. Was über die rudimentärste Unrat-Entfernung (zur Vermeidung von Wanzen und Ähnlichem) und die dringendste Fensterreinigung (damit man erkennt, ob Tag oder Nacht sei) hinausgeht, läßt auf seelische Unordnung schließen, welche durch erwähntes Säubern der äußeren Umgebung abreagiert wird. Ob Marelli eine Ehebruch-Episode nicht verwerthen kann, ob es von Neid auf die elegante blonde Nachbarin zerfressen wird, den halbwüchsigen Kindern nicht Meister mag, sich



STAUBER

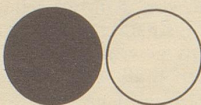
Show-Business

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



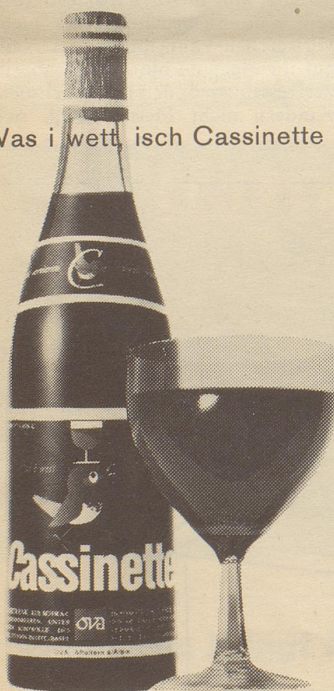
**E.Löpfe-Benz AG
Rorschach**



Graphische Anstalt
und Verlag
9400 Rorschach

Sorgfältigste Ausführung
aller Druckarbeiten
ein- und mehrfarbig
in Buchdruck
oder Offsetdruck

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt

vom Mann vernachlässigt fühlt – putzen erleichtert. Aber wie steht das Mami, seit diese seelischen Hinter- und Abgründe bekannt sind, da, wenn es wuchtvoll den Kampf mit dem verfleckten Backofen aufnimmt? Wenn es vor den Augen der Nachbarschaft Kleider sonnt, geschruppte Küchentaburets im Freien trocknet? Aus dem seit Menschengedenken als Tugend geschätzten edlen Drang nach Sauberkeit wurde dank Freud und seinen eifrigen Jüngern etwas, das man verbergen muß. Erika, schtand is (putzt) Eggi und schäm di!

Zum großen Glück und ausgesprochenen Wohl der Allgemeinheit haben jene Heerscharen von Männern und Frauen, die ihr suspektes Innere durchs Reinigen von Spitälern, Fabriken, Bürohäusern, Straßen und Bedürfnisanstalten abreagieren, ein lupenreines Alibi: Sie tun es, um Geld zu verdienen. Ursina

Skischuhe

(Eine leicht irre Fantasia.
Leider passiert.)

Gleichsam in letzter Minute ist es uns gelungen, für anfangs März noch eine große Ferienwohnung für die Winterferien zu mieten. Nach Inspektion der Skiutensilien kamen dann auch prompt die Wünsche. Während ich zu Hause verbissen an einer Aprèsski-Lederjacke herumnähte, zog der Rest der Familie in den Ausverkauf, um neue, moderne Skischuhe zu erstehen. Warum darf man einen Mann eigentlich nicht allein in die Stadt gehen lassen, um für sich und die Tochter etwas zu kaufen? Nun, beide kauften wieder Schuhe zum Binden, genau wie die alten. In den Schnallenschuhen könne man keinen Schritt machen. Mein Einwand, die Schuhe seien ja auch zum Skifahren und nicht zum Gehen, wurde stur überhört.

So kam der Tag der 'Züglete'. Die neuen Schuhe meiner erwachsenen Tochter packte ich gleich mit ein, obschon sie erst am Donnerstag nachkommen sollte. Schon am ersten Tag in Adelboden trampelten die Männer hinunter, um auf die Piste zu gehen. Wir Frauen mußten wie immer aufräumen und posten. Aber wie groß war unser Erstaunen, als nach kaum einer Stunde mein Mann angehumpelt kam, er halte es nicht aus, die Schuhe schmerzten fürchterlich. Großmutter und ich untersuchten, massierten und puderten die roten Schwellungen mit Bronchialsalbe. (Das war die einzige Salbe, die wir in unserer Notapotheke fanden.)

Darauf folgte das übliche große Palaver: «Du hättest halt» und «Du solltest» und wie die Empörungformeln noch alle heißen. Mit zwei Paar Wollsocken gepolstert und mit unseren letzten Kraftreserven stießen, zogen und quetschten wir die malträtierten Füße wieder

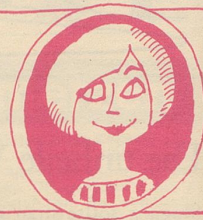
in die Schuhe. Mit gemischten Gefühlen sahen wir die zwei Mannen sich wieder gegen das Kuonisbärgli quälen. Kaum hatten wir auf der Sonnenveranda Platz genommen und unseren mehr oder weniger schmeichelhaften Bemerkungen über Bankfachmänner ohne jegliche praktische Veranlagung Luft gemacht, kamen sie wieder. Mein Mann war nicht etwa braun oder rot im Gesicht, wie man es von dem Extraultra-Sonnenöl hätte erwarten dürfen, er war grün, und Großvaters Farbe wechselte von weiß bis dunkelrot. Da ich aus meiner Jugendzeit noch genau weiß, daß dies das untrügliche Zeichen dafür ist, Rückzug zu blasen, merkte ich, daß das Maß voll war. Mit watteweicher Diplomatie überredeten wir meinen Mann, ins Dorf zu gehen und ein Paar neue Schuhe zu kaufen. Erstens war das die einzige Lösung, und zweitens hatten wir so ungefähr 1½ bis 2 Stunden Ruhe. Er war zu erschöpft, um noch namhaften Widerstand zu leisten. Am Abend hatte er ein Paar schöne, moderne Schnallenski-schuhe vom Sportgeschäft, welches ihm für die «alten» noch fast den vollen Wert zurückvergütete.

Von da an war der Friede wieder eingekehrt, und bis zur Ankunft unserer Tochter sonnten wir uns zum Teil auf der Terrasse oder in den Badewannen.

Donnerstag, den 12. März 1970. Mademoiselle bereitet sich auf den ersten Skiausflug vor. Vom Gang her tönt es: «Mammi, wo sind meine Skischuhe?» «Dort wo alle sind, vor der Tür.» «Nein, meine sind nicht da.» –

Ich gehe nachschauen. Großmutter's Aprèsski-schuhe und Großvaters

Die Seite der Frau



Schnallenschuhe. Mein Mann hat seine schon an, und ich habe meine in der Hand. Die sind vom Freund meiner Tochter, der am Sonntag kommt, und da stehen sie in der Ecke, die Skischuhe meiner Tochter. «Ja, aber das sind doch dem Papi seine, meine hatten ein rotes Dreieck hinten!» Das rote Dreieck! In Sekundenschnelle sehe ich die Bilder vor mir: Zwei humpelnde Gestalten auf einer weißen Fläche, wovon der eine zwei rote Dreiecke hinten ... Es ist nicht mehr zu beschreiben, was dann passierte. Allen liefen die Tränen über die Backen, zum Teil aus Wut, zum Teil vor Lachen.

Dann begann die ganze Sache von vorn, diesmal für die Jüngste: Drei bis vier Paar Wollsocken mit Beinbinden, Gänsemarsch ins Dorf, um wenigstens die Ski richtig anzupassen usw.



«Sie sind noch so jung, Herr Doktor – Sie müssen eine neuartige Behandlungsmethode haben für Frauen, bei denen der Hausarzt keine neuen Uebel mehr entdecken kann!»

Nächsten Herbst werde ich ein Inserat aufstellen: «Nigel Nagelneue Herrenskische zu verkaufen.» Es soll mir dann bitte niemand die Frage stellen, warum wir ganz neue Skische zu verkaufen. Als wahrheitsliebender Mensch müßte ich antworten:

Weil mein Mann die Schuhe meiner Tochter verkauft hat; jetzt hat er selbst zwei Paar und meine Tochter muß neue haben, weil die neuen vom Vater zu groß sind, deshalb verkaufen wir dem Vater seine, von denen er glaubte, es seien die neuen unserer Tochter.

Was glauben Sie, wie lange es dann dauert, bis die Ambulanz mit einem Psychiater vor dem Hause stoppt?

Ruth

Mit tierischem Ernst für tierischen Mist

Sehr geehrte Frau E. Sch. im Bunderland!

Wenn Sie wüßten, wie jedes Echo einen Zeitungsschreiber freut! Und erst recht ein Echo wie das Ihrige! Sie schrieben mir am 3. April:

«An den AbisZ-Schreiber, Nebelspalter. Zum guten Glück haben wir tierischen Mist um unsere Blumen – und seien es sogar importierte Rosen aus dem nahen Tirol – zu düngen, so daß der AbisZ-Schreiber seinen Mist für seine geistigen Blüten und Kerne verwenden darf. (sig.) E. Sch... (Graubünden).»

Rückseite: Ueberreicht vom Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht.

Also wirklich: Recht herzlichen Dank!

Es ist immer ein Genuß, ein homogenes Opus zu Gesicht zu bekommen, ein Werklein, wo alles vollendet aufeinander abgestimmt ist, so daß der Betrachter fast versucht ist, von Vollkommenheit zu sprechen. Alles wie aus einem Guß:

– Die Handschrift in deutscher Kurrent, jener prächtigen, zackigen Schrift, die wir noch in den zwanziger Jahren in der Schule lernten;

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

die aber heute ganz und gar nicht mehr in die Zeit paßt, weil die Jungen und Mittelalten darob verständnislos den Kopf schütteln: sie können Omas Botschaften nicht mehr lesen;

– die geistige Haltung aus dem 19. Jahrhundert: die Frau als Heimchen am Herd, der Ehemann als Beschützer, Erhalter, Befehlshaber und einziger Bevollmächtigter in der Familie; eine Haltung also, ob der die Heutigen ebenfalls verständnislos den Kopf schütteln;

– und nicht zuletzt die gute alte Methode, die Blumen mit tierischem Mist zu düngen: die Geranien vor dem Fenster mit Geißmist,

die Stigüferli am Hag mit Söimist, die Rosen im Beet neben der Haustür mit frischen Roßbollen, während die Begonien auf dem Balkon frischgeplätterte Kuhfladen am liebsten haben. Quelle fragrance! Retour au fumier! Für Besucher ohne chronischen Stockschnupfen nicht eben eine Nasenweide, wohl aber eine Demonstration des Traditionsbewußtseins, denn zu Urgroßmutterns Zeiten gab es noch keinen geruchlosen Blumendünger. Und auch noch kein Frauenstimmrecht.

Wie gesagt: Ihre Zuschrift ist, im Zusammenklang aller Komponenten, schon beinahe als Kunstwerk zu werten, ein Kunstwerk traditionell-ländlich-sittlichen Genres. Denn es dürfte schwierig sein, in größeren Ortschaften noch alle nötigen Spezialitäten tierischen Mists in genügender Menge aufzutreiben.

Wie es übrigens auch je länger je mehr Schwierigkeiten bereitet – die vielen Abstimmungen überall im Schweizerland beweisen es – unter denen, welche nicht mehr Urgroßmutterns Schrift schreiben und Urgroßmutterns Ideale nachplappern, noch «Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht» in genügender Anzahl zu mobilisieren.

Mit freundlichen Grüßen bleibe ich Ihr dankbarer AbisZ-Schreiber

«Nur ein Mädchen» (Nebelspalter Nr. 9)

«Ich würde Ihnen mit Vergnügen beipflichten» – sagte Viktor, «wenn nur nicht die Frauen selber in unbeobachteten Augenblicken den Mehrwert des Mannes predigten. Denn wenn einer Mutter nach sechs weiblichen Mißgeburten endlich ein Bub gelungen ist, so erhebt sie ein Siegesgegacker, als hätte sie den Messias geboren. Und alles Weibliche auf eine Quadratmeile im Umkreis eilt freiwillig herbei, um dem wundersamen Uebermädchen unterwürfig zu dienen. Der «Bube», der «Bubi», der «Bub!» als wäre ein Bube ein Weltwunder. Aus dem Messias wird dann später ein Kantonsrat, wenn's hochkommt ...»

Carl Spitteler «Imago»

Üsi Chind

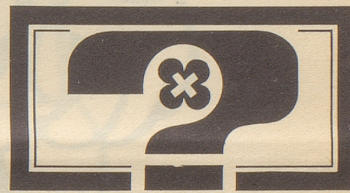
Kurze Zeit nachdem wir in eine neue Ortschaft eingezogen waren, hatte unsere sechsjährige Monika einen Spielkameraden gefunden. Beim Eindunkeln mußte ich auf die Suche nach Monika, wußte aber nur, daß ihr Freund Maurice hieß und nebenan im Mehrfamilienhaus wohnte. Wohl oder übel läutete ich an der ersten Wohnungstüre, die mir von einem kleinen Mädchen geöffnet wurde. «Habt ihr einen Maurice?» erkundigte ich mich, worauf mir die Kleine antwortete: «Nein, wir haben nur einen Deux-chevaux!»

KS



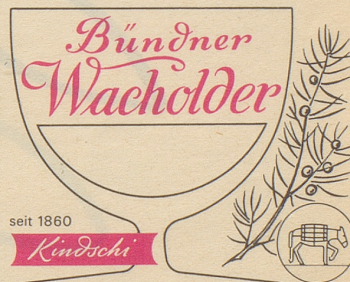
HENKELL

Der Sekt, der eine ganze Welt verzaubern kann



Wann haben Sie zuletzt ein Los gekauft?

LANDESLOTTERIE



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

ANDREWS gegen träge Verdauung

Fühlen Sie sich manchmal nur halb lebendig, mit träger Verdauung und saurem Magen? Sprudelndes, perlendes Andrews mit mildem Abführmittel bekämpft träge Verdauung. Weitere Ingredienzien helfen, die überschüssige Magensäure zu neutralisieren.



ANDREWS ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.



«... haben Sie für meine Soirée einen Wein, der die Gäste Weib und Gesang vergessen läßt?»